



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Siedler Und Segler

(bei Bagel in einhundertfünfzig Exemplaren gedruckte) Buch mit seinen von deutschem, geistbetontem Rhythmus getragenen wahrheitmutigen Versen eine Tat. Daß es im Programmatischen stärker als im Schöpferischen, im Negativen bedeutsamer als im Positiven, in der Entzauberung glückhafter als in der Verzauberung ist — mit wievielen Kunstwerken unserer Zeit teilt es *diesen* Mangel nicht?!

Hans Franck.

SIEDLER UND SEGLER

Von *Rudolf Paulsen.*

Segler: He, Alter, bei Deinen Blümchen gebückt, wende Dich um und hilf mir. Kannst Du nicht pusten, daß mein Segel Wind faßt?

Siedler: Knäblein, Du, wie kamst Du in die Flaute? Hast doch den Mund groß genug.

Segler: Muß wohl an Deinem Winkel hier liegen. Der Strom fließt so träge an Deinem Garten vorüber. Kam nur mit Mühe bis hier.

Siedler: Siehst Du, nun sitzt Du fest.

Segler: Will mich mit Dir unterreden in dieser Abendstunde. Warte auf später, wann mein Trieb wieder braust, vom heißen Herzen angefacht, mit lodernnden Wimpeln und flammenden Segeln fahr ich davon.

Siedler: Knäblein!

Segler: Du nennst mich Knäblein? Stehst Du doch, Alter, bei Deinen Beeten, pflückst Dir Blumen, wie ein Kind oder Narr oder ein Weib! Knäblein? So nennst Du mich? Mir strotzend wölbt sich die Brust, mir eisern klirren die Sehnen von mannbarer Kraft. Sieh, ich durchstieß den Strom.

Siedler: Als er Dich trug stromabwärts. Nun sitztest Du fest.

Segler: In meinem Geiste eine Stunde Schwermut hält mich vor Anker. Bin eine Stunde müde. Du aber? Blumenpflückend am Strande willst Du mich höhnen? Wer bist Du?

Siedler: Komm doch ans Ufer. Geheimnisse wirst Du gewinnen.

Segler: Nie verlaß ich mein Schiff. Du wirst mich nicht verführen. Komm Du herauf zu mir!

Siedler: Nie verlaß ich mein Ufer. Knabe! Vorm Wasser gerettet, ich einst Stromsegler, Schwimmer, Brust selber mein Boot, wie Du . . . in diese Einsamkeit gesetzt, die ich bepflanzte. Du reißt mich nicht mit.

Segler: Ich reiße Dich aus und werf Dich wieder in Strom. Wirst froh sein, wenn eines Tages mein Schiff Dich errettet.

Siedler: Vergiß die Axt nicht und die Säge, Knabe. Im Grunde meines Gartens bin ich riesenfest verwurzelt.

Segler: Wer bist Du denn? Naturhaft Wunder? Zaubernder?

Siedler: Ich sag's nicht. Du vergißt es im Strome.

Segler: Die Stunde ist so zögernd, wie mir keine war. Die Sonnenuntergangsstunde! Ich würde nichts vergessen. Noch milde sprichst Du, wenn Du höhnt.

Siedler: Ich höhne nicht. Ich weiß nur.

Segler: Bist Du denn alt? Dein Haar ist silberschimmernd, doch Dein Auge glüht jung.

Siedler: Mein Auge sieht viel in die Sterne. Ich sitze Nächte vor den Sternen.

Segler: Die sind so fern. Mir spiegeln sie im Strom. Ich hab sie unter mir, erobert.

Siedler: Du Abenteurer hast am Ende . . . nichts.

Segler: Mir ist genug, gehabt zu haben. Flüchtig genießend streif ich die Welten. Rauschend trägt mich vorüber der Strom.

Siedler: Des Geschehens Wasserfall verspült Dich. Keine Spur Deiner bleibt auf der fließenden Zeit.

Segler: Engherz Du! Hingegeben dem Reißenden fließt mein Blut in alle Ewigkeit und färbt mit meines Herzens Farbe den Strom. Die bleicht nie aus.

Siedler: So geht auch Dein Kot und Dein Tod färbend in alles, wenn Du am Ende bist. Aber gestaltlos. Leiblich seiend bist Du nicht, nichtseiend nur bist Du.

Segler: Verschone, Greis, mit Deinem Höllen-Himmel, wo Gespenster wandeln.

Siedler: Wer lebend sein Gespenst geschaffen, wird unsterblich.

Segler: Hast Du denn Dein Gespenst schon fertig? Alter!

Siedler: Auch *es* ist wachsend. Schon vertraute ich's dem Mutterleib. Da liegt's im Keim, in Hüllen. Dann wird es groß und wirft die Hüllen ab. Dann lebt es. Dann schafft es sein Gespenst. Dann kann es selig sterben, wenn's sein Gespenst dem Mutterleib vertraut . . . das geht so . . .

Segler: Greis, Greis, das ist mir allzu unwirklich.

Siedler: Ist wirkend wirklich. Wäre ich denn, wär ich nicht jemand's Gespenst? Bestellt, hier den Garten zu bauen?

Segler: Hinter den Bäumen voll Obst seh ich ein heimliches Haus.

Siedler: Schwerwurzelnde Steine grub ich hier ein. Das steht gegen Wetter und Strom.

Segler: Doch hält's nicht ewig. Paar hundert Jahre.

Siedler: Aber Gedanken baute ich ein. Gedanken, gewichtige, gute.

Segler: Stürzt einst das Haus, stürzen auch die mit dahin.

Siedler: Ist mit dem Hause wie mit den Menschen. Gespenst und Keim. Das wächst so weiter. Mein Haus ist unsterblich.

Segler: Ein Türmchen erblick ich. Ha, ist nicht ein Kreuz dran? Du baust eine Kirche?

Siedler: Ich baue den wachsenden Dom.

Segler: Nun, Alter, weiß ich bestimmt, daß ich weiterreise. Mein Tempel ist der Himmel, der unendliche Raum.

Siedler: Der unendliche Raum? Wenn der nicht in Dir ist, dann ist er nicht. Dein rastloses Rasen ertastet nur *Platz*, Scheitchen um Scheitchen des Raums, nie den unendlichen. Denn Deine Zeit ist die der Uhr. Sekunde um Sekunde des Geschehens fühlst Du ab. Ich aber habe Ewigkeit im Haupt. Ans Ufer errettet, erraffte ich Raum. Geschehenentronnen, ward Ewigkeit mir. Dem Haupte nachwölbend, erbau ich den Dom, darinnen sei Raum und Ewigkeit den folgenden Geschlechtern.

Segler: Abstrakte Hohlheit! Meine Nuß ist kernig. Blutvoll, triebgeschwellt. Hah, versiegte der Strom des Geschehens, die Adern risse ich auf, im eignen Blute zu schwimmen, damit ich nicht hier an Deinem Strand als philosophischer Fisch verrecke.

Siedler: Dein vielgepriesener Geschehensstrom ist nur das Förderrohr des Weltabflusses. Was Wert hat, setzt sich nieder, wird gebaut.

Segler: Ein Kirchlein zu erobern . . . Ich will den Kosmos stürmen.

Siedler: Den Chaos-Höllens-Wirbel. Der ist außen. Kosmos ist innen.

Segler: Chaos in Deinem Hirn. Kosmos voraus!

Siedler: Kosmos ist Haus. Chaos ist Strom.



Gemälde

Damenbildnis

Max Burchartz

Segler: Kosmos ist Sturm. Chaos Begriffewind.
 Siedler: Kosmos ist Ufer. Chaos ist wegelos.
 Segler: Kosmos ist rund. Chaos ist schädeleckig.
 Siedler: Kosmos ist Wurzelsinn. Chaos ist Wahnsinn.
 Segler: Kosmos ist Trieb. Chaos ist ausgebrannt.
 Siedler: Du bist nur Blut. Vater ist Geist. Schäumende
 Woge treibt. Dein Kahn hat Fahrt.
 Segler: Du siehst, Alter, es geht voran.
 Siedler: Rundherum, Knabe, oder hinab. Ich rette den
 ruhenden Pol.
 Segler: Daß Dich die Langeweil nicht tötet.
 Siedler: Leuchtturm wird Dir in der Flut vielleicht noch
 mein Kirchtürmchen sein. Wenn zu scheitern Dein Kahn Dir
 droht.
 Segler: Dann spring ich und schwimme. Herrlich umharft
 mich Gewitterwind. Alter, leb wohl! Wird eine stürmische
 Fahrt. Dein Schädel einst, voll Spinnewebe, bereut wohl noch,
 daß Du nicht mit mir fuhrst.
 Siedler: Hier, Knabe, merke Dir, das letzte Ufer.
 Segler: Mein letztes Ufer ist da unten, Alter. Leb wohl!
 Die Nacht wird dunkel.
 Siedler: Leb wohl! Ich kann Dich nicht halten.
 Segler: Doch Du willst nicht mit. Lebe wohl!



EIN NEUER DICHTER

Er heißt Nikolaus Schwartzkopf, brachte vor etwa zwei
 Jahren ein sehr schönes kleines Büchlein „Maria vom Rheine“
 heraus, eine Art weltlicher Legende, der ich meine Zuneigung
 damals in einer Besprechung bekundet habe. In diesem Jahre
 (1920) erscheint er gleich mit drei Büchern auf dem Plan: zwei
 im Georg Müller-Verlag „Riesele“, der Roman eines Pferdes und
 „Matthias Grünewald“. Außerdem im Verlag Fredebeul &
 Koenen in Essen „Das Walzerdörfchen“, Erzählungen.

Was diesen Dichter zunächst, ganz allgemein, auszeichnet,
 das ist eine überaus schöne Frische und Jugendlichkeit des Emp-
 findens. Daß der Autor auch in der Tat noch jung ist, das soll
 nicht verschwiegen werden, denn es ist kein Manko. Ja, selbst
 wenn an irgendeiner Stelle die künstlerische Vollendung dadurch